

**Stehen Sie auf mit einem lahmen Rücken?**

Nieren-Leiden macht Sie elend.  
Dr. Kilmer's "Swamp-Root" (Swamp-Root), die wunderbare Nieren-, Leber- und Blasen-Arznei, ist wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften, welche die Gesundheit wieder herstellen, fast jedem bekannt. Für Behandlung von Rheumatismus, Nieren-Schmerzen, Nieren-, Leber- und Blasen-, sowie Schmerzen in irgend einem Teile des Harnapparats, übertrifft sie fast alle Erwartungen. Die Schwiere, das Wasser einzunehmen, sowie heftiges Brennen beim Wasserlassen wird durch diese Arznei beseitigt, sie lindert die bösen Nachfolgen des Nierenleidens, wie auch die Schmerzen bei Taubheit und während der Schwangerschaft.

**"Swamp-Root"** wirkt nicht alles, für Nieren-, Leber- und Blasen-Leiden ist sie aber unzweifelhaft die beste Arznei. Durch den großen Erfolg, der in der Privat-Praxis überall erzielt wurde, wurden vor zu einer speziellen Vorbereitung veranlasst, an alle Leser dieses Blattes, welche diese Arznei noch nicht probiert haben, eine Probe-Schale, sowie ein Pamphlet, welches andeutet, wie man Nieren- und Blasenleiden entdecken kann und "Swamp-Root" näher beschreiben, portofrei zu übersenden. Wenn Sie schreiben, erwähnen Sie, die liberale Offerte in diesem Blatte gelesen zu haben und schicken Sie Ihre Adresse an Dr. Kilmer & Co., Swamp-Root's Principal Dispensary, 631 North 3rd Street, Philadelphia, Pa., U.S.A. Die regulären 50 Cent und 1 Dollar Flaschen sind in allen Apotheken zu haben. Man merke sich den Namen: "Swamp-Root", "Dr. Kilmer's", "Swamp-Root", und die Adresse: Binghamton, N. Y., an jeder Flasche.



**Haus oder Schenke anzufreihen**  
benötigt keine Hochschul-Bildung oder fachmännischer Übung, aber was nützlich und unentbehrlich ist, das ist

**Gute rechte Farbe**  
und gutes Handwerkszeug. Die Farbe muß aus Material bestehen, welches die größten Flächen vollkommen deckt und sie vor Witterungseinflüssen schützt und zwar so lang als nur möglich und das nicht rissig wird, oder sich abblättert. Die B. P. S. Farbe, die wir verkaufen entspricht dieser Anforderung in jeder Beziehung, auch im Preise.

Weinpressen, Krautschneider, Frucht-Kannen  
**The Hehne-Lohmann Co.**

**Beschützt Eure Pferde gegen die lästigen Fliegen und Mosquitos**  
Die heiße Zeit ist jetzt hier und mit ihr die Fliegen. Jeder Pferdliebhaber weiß, wie lästig diese für die Pferde sind. Unsere

**Fliegen-Netze**

beschützen Eure Pferde. Kommt und seht sie. Wir haben eine große Auswahl und die Preise gefallen Euch.

**Julius Rees**  
215 W. 2. Straße  
Grand Island, = Nebr.

**Preise Niedriger jeden Tag**

- Swifts Premium Schinken per Pfund . 18c
- Swifts Premium Speck per Pfund . 22c
- Swifts Empire Schinken per Pfund . 16c
- Swifts Pitnic Schinken per Pfund . 11c
- Swifts Empire Speck per Pfund . 17c
- Gewöhnlicher Speck per Pfund . 17c

**Central Meat Market**  
W. R. Küster, Eigentümer  
Telephon 230

**DR. P. C. KELLEY**  
Zimmer No. 29-30-31 im neuen McMillen-Gebäude  
Phone 626 Grand Island, Nebr.

**T. O. C. HARRISON**  
Rechtsanwalt und Essentlicher Notar  
Office über Decatur & Beagle's Schuhladen

**Abonnirt auf den Staats-Anzeiger.**

**Wetterprophesieung.**  
Kalender und "Bauernregeln" keine zuverlässigen Führer.

Vorgagen läßt sich aus den Wetterregeln am herannahende Wetter schließen.  
An Bemühungen, das Wetter vorzusagen, hat es niemals gefehlt, solange und soweit die Menschen in Jagd und Fischerei, dem Gedeihen und Reifen, Einerten und Aufbewahren von Lebensmitteln und anderen Vorräten sich von dem Wetter abhängig fühlen. Das ist auch mit dem Fortschritt der Kultur nicht anders geworden, da die unter freiem Himmel vorzunehmenden Arbeiten und ihr Gedeihen immer mannigfaltiger geworden sind. Und selbst diejenigen, welche in ihrer Beschäftigung an Haus und Zimmer gebunden sind, bedürfen wegen der im Stampf ums Tafeln erforderlichen höheren Anspannung aller Kräfte des Körpers und des Geistes mehr als in früheren Zeiten der Ausspannung und Erholung, sei es auf sonntäglichen Spaziergängen und Ausflügen, sei es in Sommerfrischen, Gebirgsreisen oder Seebädern. Sie alle verlangen nach Sonnenschein, der Sinne und Seele erfrischt, sie alle fürchten und scheuen den Regen, den Erzeuger der schwermütigen und niederdrückenden "Regenstimmung".

Wetterpropheten gab es und gibt es nun mancherlei Art. Diejenigen, welche nicht selbst draußen in die allgemeine Beobachtung des Wetters und seiner Vorzeichen gewöhnt sind, halten sich an die mehr oder weniger unbestimmten Voraussetzungen der Kalender, deren Verfertiger am allerbesten von dem Umwert ihrer Vorzeichen überzeugt sind. Ihnen zunächst kommen die gläubig weitergetragenen Vorherjager angeblich erfahrener Leute, besonders der Landleute mit ihren Bauernregeln, unter denen die sogenannten Wettertage eine Rolle spielen, obgleich jede ordentliche Prüfung zeigt, daß sie die ihnen zugeschriebene Bedeutung keineswegs besitzen. Letzteres gilt ausdrücklich für die regenfündende Kraft der Siebenfächer und Sieben Brüder.

Anders als mit den allgemeinen und auf längere Zeit voraus gemachten Wetterprophesieungen steht es um örtlich und zeitlich beschränkte Wetterpropheten, die sich auf anerkannte meteorologische Erfahrungen und Regeln gründen. Die Wetterzeichen sind örtlich sehr verschieden, aber sie können auf einen oder einige Tage oft recht zuverlässige Boten sein, wenn man sie richtig zu deuten versteht. Weiß doch jedermann von eigenen oder anderer Reise- und Sommerfrischenerfahrungen, daß sogar innerhalb kleiner Bezirke ganz verschiedene Witterungen gleichzeitig nicht nur tags, sondern wochenlang bestehen. Je besser man sich also auf die durch Erfahrung und Wissenschaft gestützten Regeln versteht, und je besser man die in weiten Umkreisen, besonders in bekannten Wetterwindeln, bestehenden atmosphärischen Vorgänge überblickt, um so sicherer wird man auch in der Voraussage werden. Freilich wird man trotzdem oftmals in der Lage jenes bekannten Schäfers kommen, der als anerkannter Wetterkundiger auf die Frage, ob es regnen werde, keine andere Antwort geben konnte als: "Nann sein, kann auch nicht sein, kann ich nicht wissen!" — Eine ungefähre Einsicht in diese gewiß interessanten Verhältnisse der Wetter- und Gewittervorhersage können auch wir als Laien gewinnen, wenn wir die örtlichen Wettervorzeichen wie Wolkenbildung und Bewegung, Durchsichtigkeit oder Undurchsichtigkeit der Luft, Nebel an Bergen, über Waldungen oder über dem Meere u. a. m. auf Grundlage der allgemeinen Gesetze der Wetterbildung zu deuten versuchen, und es wird uns oft mit ziemlicher Sicherheit gelingen, für den einen oder den anderen Tag aus den Wolken ein Gewitter zu künden.

Welche Wolken sind nun aber die gefährlichsten Gewitterwolken? Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf die charakteristischsten Merkmale der sehr verschiedenen einzelnen Wolken einzugehen. Erwähnt seien hier nur einige, die gerade für die warme Jahreszeit (Juni, Juli) in Betracht kommen. So ist es vor allem die sogenannte Haufen- oder Kumuluswolke. Wenn wir uns an schönen, warmen Sommertagen den Himmel anschauen, so werden uns jene weißlichen und von der Sonne hell bestrahlten, gewaltigen übereinander getürmten Wolkengebilde auffallen. Die schon am Vormittag vom Horizont aufsteigen und einen großen Teil des völlig blauen Himmels bedecken. Sie zeigen sich uns in einer überaus mannigfachen Gestalt, oftmals wie gewaltige Hochgebirgsformen, und zu dieser optischen Täuschung trägt besonders ihre blendende weiße Farbe bei, die so ausstrahlt, wie ein im Sonnenlichte glitzerndes Schneefeld. Und gerade diese Wolken werden von den meisten als Gewitterwolken gefürchtet und gar mancher, der für den Nachmittag einen Ausflug geplant hat, verzieht sich ängstlich, trotz des sonst herrlichen Wetters,

mit Schirm und Regenmantel, da „der Himmel so sehr bezogen“ wird. Doch die genannten Wolkengebilde sind viel besser, als ihr Ruf besagt. Sie sind mit Recht die charakteristischsten Schönwetterwolken der warmen Jahreszeit. Die Haufenwolke bildet sich durch Wärmeabstrahlung, die von der Sonne ausgeht; sie ist die sichtbare Kondensationsform der atmosphärischen Feuchtigkeit, die mit dem warmen aufsteigenden Luftstrom vom sonnendurchglänzten Erdboden emporsteigt und bei beständigem Wetter zuerst der größten Erhöhung, etwa um die Mittagszeit, am massigsten erscheint. Wenn die Sonne nun tiefer sinkt und die Hitze des Tages abnimmt, so verwindet auch die Haufenwolke mehr und mehr und in den meisten Fällen können wir einen Sommeruntergang bei völlig wolkenlosem Himmel beobachten, was den Laien wohl um so mehr wundert, als daß das noch vormittags am Himmel gefürchtete Wolkengebilde sich nicht in ein Gewitter verwandelt hat.

Sorgsame Beobachter des Himmels und besonders diejenigen, die sich in Seebädern zur Sommerfrische aufhalten, werden gewiß schon gefunden haben, daß die Haufenwolke unter Umständen harmlos und im Hinblick auf die Bestimmtheit der Witterung zuverlässiger sein kann als die Cirruswolke, da die Haufenwolke niemals über dem Meer, sondern stets über dem Lande aufsteigt. Die Cirruswolken, jene feinen Schächchen und Streifenwolken, die ganz hoch im Wetter zu schweben scheinen, bestehen aus feinen Eiskristallen, die in einer Höhe von etwa 8000 Metern über der Erdoberfläche sichtbar sind. Die ersten Anzeichen zu einer Gewitterneigung können wir nun daraus erkennen, wenn sich oberhalb der Haufenwolken Cirruswolken einstellen. Solange noch die Haufenwolken ihr weißes, strahlendes Aussehen behalten und solange ihre Ränder scharf gegen den blauen Himmel abgegrenzt sind, hat man nichts zu befürchten; erst wenn diese Ränder auseinanderlaufen, ein verwässertes Aussehen annehmen und aus den Kuppen der Wolke Wänder und Streifen in größere Höhen steigen, oder auch einzelne Wolfenkegel erscheinen, die mit großer Geschwindigkeit unterhalb der Haufenwolken einherjagen, dann hat man mit größter Sicherheit den Ausbruch eines Gewitters innerhalb höchstens einer Stunde zu erwarten. Erwähnt sei auch noch der Fall, daß sich fast plötzlich wolkenlosem Himmel und herrlichem Wetter innerhalb außerordentlich kurzer Zeit Gewitter bilden können. Dies hängt gewöhnlich damit zusammen, daß die allgemeine Wetterlage trotz der großen Hitze schon sehr unbeständig ist und daß während der Nacht oder morgens bereits Gewitter erfolgt waren. Man erblickt dann also, ganz plötzlich, weit ausgezogene Streifen- und Nebelwolken, die sich in bizarren Figuren durch das Blau des Himmels hinziehen, und an denen wir, wenn wir sie genauer betrachten, eine starke Beweglichkeit bemerken können. Diese Wälzköcher sind die untrüglichen Gewittervorboten und man darf sich durch die Ruhe der Luft und den sonst wolkenlosen Himmel ja nicht täuschen lassen. Sehr bald folgen ihnen dann auch hochschwebende graue Schichtwolken, ähnlich den Haufenwolken, die sich sehr schnell verdichten, und nach kurzer Zeit entladet sich das Gewitter.

Auf diese Weise ist es uns also möglich, in der warmen Jahreszeit ein Gewitter vorauszusagen zu können, wenn wir die Vorgänge am Firmament und auch das Barometer richtig zu deuten verstehen. Das Barometer zeigt nicht unbedingt durch Steigen gutes, durch Fallen schlechtes Wetter an, sondern es gibt uns nur eine der Bedingungen liefernden oder verändernden Wetteres an. Wenn wir diese Zeichen falsch auslegen, so ist nicht das falsche Wetterglas schuld daran, sondern unser mangelndes Verständnis seiner Sprache. Unfehlbar, scharf und wahr ist jedoch noch immer die alte Wetterregel, die von sämtlichen Gelehrten und ungelahrten Wetterpropheten bestätigt wird: „Wenn der Kahn kräftig auf dem Riß, dann ändert sich das Wetter, oder es bleibt, wie es ist!“

**Alexander's**  
Der Qualitäts-Schuhladen

Wir sind exklusive Agenten für die  
**Selz-Schuhe**  
Jedes Paar Selz-Schuhe, das Sie von uns kaufen, ist garantiert. Wenn dieselben sich nicht bewähren sollten, dann gehen wir Ihnen ein neues Paar, ohne weitere Frage. — Vergessen Sie nicht, zu uns zu kommen, wenn Sie Selz-Schuhe wünschen.

Bruch, Piles und  
**Chronische Krankheiten**  
Leidet nicht, wenn Ihr geheilt werden könnt ohne Operation, mit keiner Unterbrechung Ihrer Arbeit. Beginnt heute und werdet gesund. Schreibt mir wegen einer Spezialt. Offerte. Noch besser Ihr bezieht mich in meinen Officen in Grand Island, wo ich die letzten neun Jahre gewesen bin. Ich kann Euch Hilfe bringen.

Consultation und Grammatik frei.  
**Dr. Rich**  
Grand Island, Nebraska  
Windsoph Gebäude

**Drucksachen**

für Geschäftleute sind unsere Spezialität. Prompt und in sorgsamster Ausführung. . . .  
**Grand Island Publ. Co.**  
Telephon 535  
Kinder schreiben  
**NACH FLETCHER'S CASTORIA**

Das Vord des Gefreiten Fled.  
Von Franz Xaver Rappus.  
Der Gefreite Siegfried Fled war ein Mann von äußerst gefälligen Umgangsformen. Das er sagte, begann er mit den Worten: „Wenn ich mir ergebe zu bemerken gestattet dürfte . . .“ Am ersten Tage seiner Militärdienstzeit hatte er „ergerben“ in „gehorsamt“ umgewandelt und gebrauchte diese Redensart fortan auch seinen Vorgesetzten gegenüber.  
Im militärischen Leben gab es mancherlei, was nicht nach seinem Geschmack war. Das Ausdrücken insbesondere gefiel ihm von Tag zu Tag weniger, zumal er O-Beine, Krampfaderanlagen und einen leichten Plattfuß hatte.  
Währendens fünfzehnmal im Monat stand er bei der Krankevisite. Er simulierte der Reihe nach alle Krankheiten, die es gab. Zuerst die einfachen, Galschmerzen und Magenkatarrh, dann ferner liegende, wie Neuralgie und Hämorrhoiden, und schließlich die unwahrscheinlichsten, Gehirnschwund und Greisenbrand. Aber immer simuliert er mit Talent und Geschick. In einer einzigen Woche abforderte sein Kadaver die Medikamente dreier Divisions-Krankensanstalten.  
Eines Tages — draußen plätscherte ein dünner Regen — stand er wieder dem Regimentsarzt gegenüber und überlegte, woran er heute erkranken sollte. Er wußte keinen Rat.  
„Was fehlt Ihnen denn schon wieder?“ fuhr ihn der Doktor an.  
Fled legte sein Gesicht in höfliche Falten und sagte:  
„Wenn ich mir gehorsamt zu bemerken gestattet dürfte . . .“  
Aber er kam nicht weiter. In seiner Ratlosigkeit deutete er mit einer unbestimmten Handbewegung nach seinem Bausche.  
„Da tut es Ihnen weh?“  
Der Regimentsarzt begann die rechte Bauchseite des Mannes so gründlich zu untersuchen, daß diesem die Augen aus den Höhlen traten.  
„Ja“, sagte der Gefreite leise und ließ seine Augen, die schweißenden Lampions glücken, in ihre Futterale zurückgleiten.  
Der Doktor zog die Mundwinkel herab.  
„Blinddarmentzündung! Sie müssen sofort in das Garnisonsspital!“  
Fled geriet in Schweiß.  
„Wenn ich mir gehorsamt zu bemerken gestattet dürfte . . .“  
„Sie haben gar nichts zu bemerken!“  
Fled sagte Blinddarmentzündung und dann Schluß! Verstanden?!  
Ehe Fled sich noch lassen konnte, hatten ihn zwei Krankwärter gepackt und in den zweirädrigen Ambulanzwagen gebettet.  
Auf dem Wege nach dem Garnisonsspital ging ihm ein Licht auf.

Richtig! Im Laufe von zwei Wochen waren ja 17 Soldaten an Blinddarmentzündung erkrankt. Von den 17 waren drei gestorben, weil ärztliche Hilfe zu spät kam, elf, weil ärztliche Hilfe zurecht kam, und zwei, weil man sie Tag und Nacht mit lauwarmen Kathetern behandelte; sie starben eigentlich an der Wasserflucht. Nur einer blieb am Leben, und dieser auch nur aus dem Grunde, weil er früher einmal Blinddarmentzündung gewiesen und an eine große Behandlung gewöhnt war.  
Der dienhabende Oberarzt untersuchte den Gefreiten neuerdings.  
„Kein Zweifel, Appendizitis!“  
sagte er mit einer dünnen Stimme.  
Fled, der vor Angst schon wieder hatte und wie eine Quagel schwitzte, wollte reden.  
„Herr Oberstabsarzt, wenn ich mir gehorsamt . . .“  
„Seien Sie ruhig! Sie haben gar nichts zu reden!“  
„Wenn ich mir . . .“  
„Ruhig — sage ich! Sie werden morgen operiert. Es wird Ihnen der Blinddarm herausgeschnitten, weiter nichts . . . Sie sollten sich schämen, solche Angst zu haben!“  
Der Gefreite atmete schwer und nahm in Gedanken schon Abschied von seinem Leben.  
Am nächsten Vormittag, punkt 9 Uhr, lag er mit seiner Beschriftung auf dem gläsernen Operationstisch. Er war bleich wie Schlaubers, denn er hatte eine säureliche Nacht hinter sich.  
Zwei Assistenzärzte wurden ihm mit Benzol, indessen ein dritter die Instrumente sterilisierte.  
Der Stabsarzt, mit einem langen Mantel angetan, trat auf den Patienten zu.  
Fled zitterte am ganzen Leibe und klapperte mit den Zähnen wie das Skelett eines Omnibuspferdes.  
„Wenn . . . ich . . . ergerbenst . . . gehorsamt . . .“  
„Nenne!“ sagte der Stabsarzt verächtlich und puchte im großen Bogen in einen Kibel.  
„Wenn ich . . . ich . . .“ hob der Gefreite neuerdings an, doch seine Stimme verjaugte.  
Der scharfe Benzingeruch stieg ihm in die Nase, daß er glaubte, Automobil zu fahren. Am nächsten

**Das Vord des Gefreiten Fled.**  
Von Franz Xaver Rappus.

Augenblick fenkte sich die akorformierte Hautschicht auf sein Gesicht.  
„Bählen Sie!“ rief eine Stimme. Und er zählt, lallend und mit fatterer Zunge: „Eins . . . zwei . . . drei . . .“  
„Bählen!“  
Fled gab keinen Laut von sich. „Das ist schnell gegangen“, bemerkte der Operateur und tat den ersten fräftigen Schnitt.  
„Hier sehen Sie, meine Herren“, sagte der Stabsarzt zu seinen Assistenten, „den Strunndarm, hier die Bauschische Schlape und da ist der vielbesprochene . . . Oh!“  
Der Doktor piff leise durch die Zähne.  
„Mha . . . dal — Sehr interessant, meine Herren, kommen Sie ein wenig näher — hier sehen Sie einen sogenannten verflümmerten Wurmfortsatz. Die Natur gefällig sich manchmal in solchen Mißbildungen, und Aufgabe der Chirurgie ist es, in diesen und ähnlichen Fällen zu verbessern und ergägend einzugreifen. Der heutige Stand unserer Wissenschaft gibt uns eine Menge Mittel in die Hand, die, durch einen gewissenhaften und richtigen Fachmann angewendet, zum Segen für die Menschheit werden.“  
Mit einem Wort: die Operation verlief ungemün instruktiv und dauerte zwei Stunden.  
Als der letzte Nadelstich getan und die Verbände angelegt waren, wurden sofort Wiederbelebungsvoruche ange stellt. Aber Fled machte vorläufig nicht die geringste Miene, zum Leben zurückzukehren. Man schrie, lärmte und feuerte im Hofe ein Geschütz ab: es nützte nichts. Man brachte in unmittelbarer Nähe des Verwundeten zehn Kilogramm Explosiv zur Explosion — derselbe negative Erfolg.  
Endlich, gegen acht Uhr abends, kam dem Sanitätsfeldarzt Professor eine gemiale Idee. Man schickte zur 14. Kompanie und ließ den Zugkommandanten Fleds, einen gewissen Zugführer Stampa, holen. Der trat an den Verwundeten heran und schrie ihm dreimal ins Ohr: „Schwein!“  
Da schlug Fled die weichenblauen Augen auf und war gerettet.  
In aller Eile des nächsten Tages kam der Stabsarzt, um nach dem Patienten zu sehen.  
Fled lag — eine geknickte Rille — frierend in seinem Bette.  
„Nun, wie geht es Ihnen?“  
„Danke höflichst, aber wenn ich mir ganz gehorsamt zu bemerken —“  
„Ja, sagen Sie mir, was wollen Sie denn eigentlich? Sie haben auch gestern immerfort etwas bemerken wollen!“  
„Wenn ich mir gehorsamt zu bemerken gestattet dürfte, daß ich schon einmal vor zwei Jahren an Blinddarmentzündung erkrankt bin und daß mir damals — der Blinddarm im Allgemeinen Krankenhaus herausgeschnitten wurde.“

Ein halb' Jahrhundert Schütze. Der älteste deutsche Schütze, der am diesjährigen Deutschen Bundesfesten teilnahm, ist ein Frankfurter Wärtler mitteilten, der am 13. August 1828 geborene, in Königheim in Thüringen wohnende Fabrikarbeiter Julius Paris. Von allen Seiten wurden dem greisen Schützenbruder, dem einzigen noch lebenden Deutschen, der bei der Gründung des Deutschen Schützenbundes in Gotha am 11. Juli 1861 aktiv mitgewirkt hat Aufmerksamkeiten zuteil. Noch genau entsinnt er sich der Tage des Jahres 1862 an welchen sich die deutschen Schützen in Frankfurt zum erstenmal zu einem allgemeinen Bundesfesten zusammenfanden. Noch in den letzten beiden Feststätten Hamburg und München hat Paris am Scherbenstand gestanden und streisgekrönt nach seiner stillen Heimat zurückgekehrt.  
Galanterie. Im „Zwiefelstich“, der von Hans von Weber herausgegebenen kleinen Zeitschrift für Gekindam lesen wir das folgende hübsche Erlebnis: „Durch das französische Nordafrika kauft der Luxuszug. Am Seisevagan ein deutsches Ehepaar, einige Tische weiter ein französischer Kolonist mit zwei Damen. Dastelle. Der Franzose eilt auf den Perron und bringt jeder seiner Damen ein Weißchifftäuchchen. — Da plötzlich stürzt er, erhebt sich wieder und tritt bedauernd an den Tisch der Deutschen, um sich zu entschuldigen, daß er der Dame kein Sträußchen überreichen konnte, es habe nur noch zwei gegeben. — Dann legt er sich wieder an seinen Tisch. — Eine Station weiter aber entdeckt er wieder eine Verkaufsrin, holt noch einen Strauß und bringt ihn höflich und beglückt der deutschen Dame. — Durchaus keine Aufdringlichkeit, er hat sein Wort weiter mit den Deutschen gewechselt. Nur Galanterie. Es war ihm peinlich, daß eine Dame keine Blumen erhielt, wenn er anderen welche gab.  
Bitte, mein lieber und klüber Leser, versuche das mal auf der Strecke Berlin—Hamburg. — Du kannst von Glück sagen, wenn du nur Brilgel bekommen und nicht als Müßiggänger verhaftet wirst.“